

Der „Regall“ Laden

für reine und frische Drogen

Toiletten-Gegenstände, Parfümes, Bürsten, Kämmen und Gummi-Waaren.

Rezepte genau zusammengestellt.

Wm. Rosenkötter, Deutscher Apotheker,

ED. MCCOMAS

Nachfolger von
A. W. BUCHHEIT

Reinheit. Kraft! Wohlgeschmack!

Das sind die Eigenschaften die man findet in

Dick & Bros. Quincy Bier

welches unübertrefflich ist in jeder Beziehung und sich infolgedessen bei allen Kennern eines guten Tropfens der allergrößten Beliebtheit erfreut.

J. J. KLINGE, 214 West dritter Straße, Grand Island, Nebraska.

(Telephon: Independent, 213) Agentur für diesen Theil des Staates, führt Bestellungen für Fass- und Flaschenbier in großen oder kleinen Quantitäten für Raß und Fern **prompt** aus.

CASTORIA

Die Sorte, die Ihr immer gekauft habt, und die seit mehr als 30 Jahren in Gebrauch ist, hat die Unterschrift von **Char. H. Fletcher** getragen und ist von Anbeginn an unter seiner persönlichen Aufsicht hergestellt worden. Lasst Euch in dieser Beziehung von Niemandem täuschen. Fälschungen, Nachahmungen und „Eben-so-gut“ sind nur Experimente und ein gefährliches Spiel mit der Gesundheit von Säuglingen und Kindern—Erfahrung gegen Experiment.

Was ist CASTORIA

Castoria ist ein unschädliches Substitut für Castor Öl, Paregoric, Tropfen und Soothing Syrup. Es ist angenehm. Es enthält weder Opium, Morphin noch andere narkotische Bestandtheile. Sein Alter bürgt für seinen Werth. Es vertreibt Würmer und beseitigt Fieberzustände. Es heilt Diarrhoe und Windkolik. Es erleichtert die Beschwerden des Zahnens, heilt Verstopfung und Blähungen. Es befördert die Verdauung, regulirt Magen und Darm und verleiht einen gesunden, natürlichen Schlaf. Der Kinder Panaceo—Der Mütter Freund.

ÄCHTES CASTORIA IMMER mit der Unterschrift von

Char. H. Fletcher.

Die Sorte, Die Ihr Immer Gekauft Habt, Ist In Gebrauch Seit Mehr Als 30 Jahren.

THE CENTAUR COMPANY, 77 MURRAY STREET, NEW YORK, CITY.

Phantasien über deutsche Angriffspläne gegen Indien.

Aus London wird geschrieben: Es ist bezeichnend, daß unmittelbar nach dem Durchbruch in der „Army Review“, die beinahe als amtliches Organ des Kriegsministeriums gilt, und unter der Leitung des Chefs des Generalstabes erscheint, ein anonym Artikel veröffentlicht wird, in dem auf die militärischen Gefahren in Indien, auf eine Möglichkeit fremder Invasion und auf die im allgemeinen wenig erfreuliche Lage in Indien hingewiesen wird. Es kann als auffällig betrachtet werden, daß man im Kriegsministerium, wo alle Artikel der „Army Review“ vorgelegt werden, diesen Artikel passivieren ließ, aber es wäre voreilig, daraus den Schluß zu ziehen, daß in dem Artikel die Ansicht des Kriegsministeriums wiedergegeben wird. Der Artikel legt besonderen Nachdruck darauf, daß vor dreißig Jahren die Landesverteidigung Indiens darin bestand, daß die Nordwestgrenze strategisch gesichert wurde im Hinblick auf einen direkten Einfall russischer Truppen durch Afghanistan. Der Verfasser rechnet nicht gerade mit Einfallspänen Deutschlands, wenigstens nicht direkt. Aber er meint, die türkische Armee in Kleinasien und Mesopotamien, mit Deutschlands Hilfe reorganisiert und ausgerüstet, werde Deutschlands Zwecken gerade so gut dienen wie eine eigene Armee. Das Bild, das der Verfasser von der möglichen Entwicklung der Dinge in Asien aufrollt, ist ein ziemlich düsteres. Er schließt mit dem „Ceterum censeo“, daß die einzige Rettung in einer übermächtigen Flotte liegt. Schließlich bringt der Artikel kaum etwas Neues, es sind alle Betrachtungen, die der Verfasser in neuen militärischen Kleidern präsentiert. Aber bemerkenswert ist die Tendenz, und das wird auch von der radikalen „Daily News“ ganz richtig aufgefaßt, die die Gelegenheit nicht vorbegehen läßt, nach ihrer Gewohnheit die persische Politik Sir Edward Greys zu kritisieren, die nach ihrer Meinung gerade in dem Augenblick durch die Schaffung einer neuen Grenze gegen Afghanistan die Lage außerordentlich kompliziert, wo militärische Aufgaben bestehen.

Erfreuliche Kunde.

Lori, der in vielen Gegenden Deutschlands und auch in Irland als Heizmaterial benutzt wird, dürfte auch hierzulande in nicht allzu ferner Zeit als Heizmaterial Verwendung finden. Dieser Ansicht gibt Charles A. Davis, der Vizepräsident der Mineralbureau der Bundesregierung, Ausdruck. Die Lormoore in diesem Lande sind sehr weit von Kohlengebieten entfernt und in solchen Gegenden würde sich die Lormoore Verwendung bedeutend billiger stellen als die Kohlenverwendung. Außerdem ist der Lori auch ein und für sich nur halb so teuer als die Kohle, da man für den Preis einer Tonne Kohlen zwei Tonnen Lori kaufen kann, während selbst die beste Kohle nicht zweimal soviel Hitze entwickelt als der Lori. Den Wert der Lormoore in diesem Lande schätzt Davis auf \$40.000.000.

Im Jahre 1900 waren noch 30 Prozent aller Lehrkräfte im Bundesgebiete männlichen Geschlechts, heute sind es nur noch 21 Prozent. Die Verweiblichung unferer öffentlichen Schulwesens schreitet mit Riesenschritten vorwärts.

Inland.

Das Schicksaljahr wirkt! Fünfundsiebzig Frauen, meist Jahrbefruchteterinnen in Erbschaften in New Jersey, haben Schreiben an den Verwalter Claude J. Gage in Seattle, Wash., gerichtet, worin sie den Wunsch äußern, daß er sie mit den zwölf Junggeheilen in Lansing, Mich., in Verbindung setzen möge, welche ihn vor vierzehn Tagen ersucht haben, ihnen Ehegefährten nachzuweisen, mit welchen sie sich in westlichen Washington niederlassen könnten. Abgegeben von den Junggeheilen in Michigan sind Herrn Gage noch Briefe von 200 Männern in allen Teilen des Bundesgebiets zugegangen, welche ihn um seinen Beistand bei der Suche nach passenden Ehefrauen bitten.

Dr. Friedrich L. Hillot. In Newark ist ein bekannter deutscher Zahnarzt, Dr. Friedrich L. Hillot, eines plötzlichen Todes gestorben. Ein Blutsturz machte dem Leben des 62 Jahre alten Herrn ein jähes Ende. Dr. Hillot kam mit seinen Eltern aus der Schweiz nach Amerika, und sein Vater Dr. Fridolin Hillot stand seinerzeit an der Spitze aller deutschen Bewegungen in Newark. Auch die Söhne des vor Jahren verstorbenen Dr. Fridolin Hillot, Dr. Edward, Dr. Karl und Dr. Friedrich Hillot, sind in allen deutschen Kreisen Newark's bekannt. Dr. Friedrich war Mitglied der „Diogenes-Loge, A. & S. M.“, des „Wein-, Obst- und Gartenbau-Vereins“ und anderer Vereine. Die sterblichen Ueberreste wurden im Crematorium im Roosevelt-Friedhofe in Asche verwandelt.

Zum letzten Appell bezuhen. Der deutsche Landwehverein in Cincinnati hat sein in Miami, Ohio, ansässiges Mitglied Joh. Dalming durch den Tod verloren. Während der alte Herr mit seiner Familie das Frühlück einnahm, fand er plötzlich bewußtlos vom Stuhle und gab in wenigen Minuten seinen Geist auf. Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein Ziel gesetzt. Dalming wurde 1840 in Burgstufert, Westphalen, geboren und kam 1868 nach Amerika. Als Erinnerung an den dänischen Krieg in 1864 und den österreichischen Krieg in 1866, die er von Anfang bis Ende mitgemacht, besaß er zwei Tapferkeits- Medaillen. Bei der Errichtung der Duppeler Schanzen wurden sein Helm und seine Uniform von dreizehn Kugeln durchlöchert. Wunderbarer Weise blieb er selbst unversehrt. Der Veteran hinterläßt die Gattin und sechs Kinder in guten Verhältnissen.

Erfreuliche Kunde für Wisconsin. Richard Wagner, Präsident der Wisconsin Sugar Co., die eine Anzahl Fabriken in verschiedenen Landdistrikten Wisconsins besitzt, führt in seinem Bericht an, daß der Anbau von Zuckerrüben im Staate Wisconsin im erfreulichen Aufschwunge begriffen ist. Im Jahre 1912 sind seitens der Zuckerrüben in Wisconsin \$2.000.000 an die Farmer ausgezahlt worden. Zur Zeit bestehen im Staate vier Zuckerrübenfabriken, und diese hatten alle Hände voll zu tun, die ihnen gelieferten Rüben zu verarbeiten. Für das nächste Jahr sind mehr als 30.000 Acres für den Rübenbau in Aussicht genommen und mag sich die Errichtung weiterer Fabriken als eine Notwendigkeit erweisen. Der Gesamttonnen von Zucker beläuft sich in Wisconsin auf etwa 200.000.000 Fund, die einen Wert von \$10.000.000 repräsentieren. Es dürfte sich also die Errichtung neuer Fabriken unbedingt lohnen, denn der Staat bietet denselben selbst noch ein gutes Absatzgebiet.

Bekannter Boholener gestorben. Wiederm ist in Bohol ein bekannter Deutsch-Amerikaner, J. Wm. Bender, der seit Jahren im öffentlichen Leben eine Rolle gespielt hat, vom Schicksal Tod dahingerafft worden. Bender, der eine Witwe, aber keine Kinder hinterläßt, wurde im März 1852 in Großhachsen, Kreis Mannheim, Baden, geboren, kam im Mai 1866 mit seinen Eltern auf dem Dampfer „Pavaria“ nach Amerika und besuchte im damaligen Morristown, wo sich die Eltern niederließen. Die Schule und später das Cooper-Institut. Im Juli 1886 trat er als Laufjunge in das Büro der Germania Lebensversicherungsgesellschaft und arbeitete sich bis zum Geschäftsführer der Gesellschaft für Subson-County empor. Sein Büro wurde nach Boholens und zwar zuerst nach Washington-Str., dann nach dem seitdem abgetragenen Gebäude der Ersten National-Bank verlegt. Seit einigen Jahren hatte er sein Versicherungs- und Grundbesitzungs-Geschäft in No. 116 Hudson Str. Vor einer Reihe von Jahren wurde er in der 2. Ward in der Stadttrakt erwählt. Auch war er seitdem Mitglied der Brand-Kommission, der Steuer-Appellations-Kommission und der Freibibliothek-Behörde. Manor Geo. S. Etzel ernannte den im Grundbesitzungs-Geschäft durchaus erfahrenen Mann vor 5 Jahren zum Mitgliede der Steuer-Affessoren-Behörde, welches Amt er bis zu seinem Tode bekleidete.

Die alte Geschichte. In Appleton erlitt kürzlich eine Frau E. Tappert im Wohnzimmer ihrer Wohnung dadurch schwere Brandwunden, daß sie mit ihren Kleidern einem kleinen roglühenden Heizofen zu nahe kam, wobei diese in Brand gerieten. Ein Fräulein Gertrude Jounier, welches sich zurzeit im Nebenzimmer befand, eilte der Vermittlung zu Hilfe und beiden Frauen gelang es nach verzweifelter Anstrengung, die Flammen zu ersticken. Auch die Mutterin erlitt nicht erhebliche Verletzungen.

Tod durch Unglücksfall. Dieser Tage verstarb infolge du Lac, Wis., im Heim ihrer Tochter Frau S. Weiss, im Alter von 80 Jahren Frau Augusta Voelke. Die alte Frau starb an den Folgen der Verletzungen, die sie vor einigen Tagen dabei erlitt, als sie sich zum Gottesdienst in die evangelische Salem-Kirche begeben wollte und die Treppe hinunterstürzte. Die Verlebte wohnte bereits seit den letzten Jahren bei ihrer Tochter. Neben dieser hinterläßt sie noch einen Sohn Albert, der ebenfalls in Fond du Lac wohnt.

Romantisches Waldstädtchen. Sehr überrascht war die Gesellschaft Medjords kürzlich, als man erfuhr, daß eine junge Dame dieser Stadt, welche tags vorher noch Jungfrau war, mit dem Witternachtszuge als verheiratete Frau in Begleitung ihres Gatten nach einer neuen Heimat abgereist sei. Der Julius-Maurer früherer Partner des Herrn Roy-Muljemann, welcher schon seit längerer Zeit in Waupaca, Wis., ein blühendes Geschäft betreibt, trat eines Morgens in Medford „zu Besuch“ ein. Den wirklichen Zweck seines Kommens wußten nur wenige Vertraute und diese waren vershwiegen wie das Grab. Am Abend wurde Herr Maurer im Pfarrhause des Ev. luth. Emanuel-Gemeinde durch Herrn Pastor Silleman mit Fräulein Emma Rudolph ehelich vereint, wobei Herr Otto Maurer und Fräulein Aimo Rudolph als Trauzeugen fungierten und mit dem nächsten Zuge reisten die Neuwermählten nach Waupaca ab.

Indirektes Opfer der „Locum-Katastrophe“. Durch einen sanften Tod ist kürzlich in einer Heilanstalt zu Rivercrest, L. J. Geo. Wunner, langjähriger Vize-Präsident des Vereins der Slogum-Hinterbliebenen, einem Nervenleiden erlegen, das ihn vor etwa zwei Wochen plötzlich befallen hatte. Man geht nicht fehl in der Annahme, daß das beständige Grübeln über die Locum-Katastrophe, die ihm Weib und Kind raubte, den Geist des Mannes unüffert hat. Als er dann noch erleben mußte, daß das Verbrechen nicht die erwartete Sühne fand, ja daß falsche Sentimentalität die Verবাদigung des Hauptschuldigen, Kapitän Van Schaik, erzwang, verwirrte sich Wunner's Gedanken so, daß er unter ärztliche Beobachtung gestellt werden mußte. Eine heftig auftretende Maaenentzündung heftete die das Hinliche des Unglücklichen, der am 18. Januar 54 Jahre alt geworden war. Wunner wurde von deutschen Eltern in New York geboren.

Bekannter Deutschamerikaner tot. Im hohen Alter von 86 Jahren ist in Cincinnati, O., Andrew Streng gestorben, der sich um das Schulwesen große Verdienste erworben hat. Er wurde 1826 in Anspach in Bayern geboren und kam als einjähriger Knabe mit seinen Eltern nach Amerika. Die Familie ließ sich hier in dem nahen Cumminsville nieder. Streng wurde einer der Inzorporen des Orts und wurde an die Spitze des Schulwesens gestellt und führte in der öffentlichen Schule den deutschen Unterricht ein.

Als Cumminsville Ausgang der Sechziger Jahre Cincinnati einnahm, wurde Streng während seines Lebens ein guter Deutsch-Amerikaner geblieben, der deutsche Beistrebungen und Unternehmungen mit Rat und Tat unterstützte. Er war Schneider von Beruf und hatte über fünfzig Jahre an einer und derselben Stelle sein Geschäft.

Früh! **Früh!** **Früh!**

angekommen

eine Ladung Great Western Remedies

Wormoline, Dip und andere so wichtigen Sachen für den Farmer.

Jede Woche bringt frische Waaren in meinen Laden.

Claus Theoder Jessen

Deutscher Apotheker Opernhaus Block

56 56

Beide Telephone:

Kohlen, Bauholz, Baumaterial

CHICAGO LUMBER COMPANY

John Dobru, Geschäftsführer

Lieber Zuchthaus als Gefängnis.

Der seltene Fall, daß ein Angeklagter Berufung einlegt, um schwerer bestraft zu werden, trat in einer Verhandlung vor dem Oberberichtsgericht des 3. Armeebezirks in Berlin ein. Angeklagt war der Kanonier und Festungsgefangene Brahm vom Spandauer Festungsgefängnis. Bald nach seiner Einstellung ins Meer wurde er fahnenflüchtig. Er stellte sich aber selbst wieder der Militärbehörde und wurde zu zehn Monaten Gefängnis verurteilt. Im Festungsgefängnis erhielt er wegen fortwährender Disziplinwidrigkeiten strenge Arreststrafe, die er nach der Gefängnisstrafe verbüßen sollte. Außerdem mußte er, wie es vom Gefeg vorgegeschrieben ist, nach Verbüßung der Freiheitsstrafe noch fast zwei Jahre nachhaken. Er sagte deshalb den Plan, sich verschiedener Straftaten zu bezichtigen, um aus dem Festungsgefängnis ins Zuchthaus zu kommen. Außerdem beging er Achtungsverletzungen gegen seinen Feldwebel und den Festungscommandanten. Er glaubte auf Grund der gegen sich selbst vorgebrachten Bezichtigungen zu einer Zuchthausstrafe verurteilt zu werden. Er wurde aber nur zu drei Jahren vier Monaten Festungsgefängnis verurteilt. Brahm legte gegen das Urteil Berufung ein. Er erklärte in seiner Berufungsschrift, er wolle härter bestraft werden. Er wüßte die Zuchthausstrafe und bitte um Ausstoßung aus dem Meer. Vor Gericht wiederholte er seine Bitte. Der Berichter meinte, man müsse den Angeklagten auf seinen Gesteszustand beobachten lassen. Ein normaler Mensch könne einen solchen Wunsch nicht aussprechen. Hieraus entzogenet der Verhandlungsleiter, dies sei gar nicht so auffallend. Außenblicklich schwebten noch mehrere ähnliche Fälle, in denen Festungsgefangene ins Zuchthaus wollten. Die Leute kämen immer wieder mit den Vorsetzten in Konflikt und würden dann von neuem mit Festungsstrafen belegt. Im Zuchthaus erhielten sie nur Disziplinstrafen und könnten nach abgelaufener Strafe die Anstalt verlassen, ohne weitere Strafen abgeben und ohne weiter dienen zu müssen. Die Berufung des Gefangenen wurde nicht als gesetzmäßig anerkannt. Auch auf die Berufung des Berichtsherrn hin erkannte das Gericht nicht auf Ausstoßung aus dem Meer. Es blieb also bei der Gefängnisstrafe von drei Jahren und vier Monaten. Brahm hat gegen das Urteil Revision eingelegt.

Soldatenmishandlungen durch einen Hauptmann.

Vor dem Kriegsgericht der 1. Division in München hatte sich Hauptmann Karl Bauer von der 4. Kompanie des 2. Infanterie-Regiments wegen zahlreicher schwerer Soldatenmishandlungen zu verantworten. Wie durch die Beweisaufnahme festgestellt wurde, trat Bauer bei den Feldübungen und beim Turnen den Soldaten, um Korrekturen vorzunehmen, mit dem Fuß auf die Schenkel und, wenn sie am Boden lagen, auf die Hände, versetzte ihnen mit der Faust Stöße in die Seite und auf den Kopf und schlug mit dem flachen Säbel zu. Besonders häufig trug er mit der Säbelspitze nach den Soldaten. Ein Mann erlitt am Ohr eine blutende Verletzung. Ein anderer Soldat wurde mit der Spitze des Säbels in den Oberarm gestochen, außerdem wurden die Mannschaften durch Schimpfworte beleidigt. Die Mishandlungen reichen bis zum Jahre 1908 zurück. Beiswärt hat sich keiner der Soldaten, da sie Unannehmlichkeiten fürchteten. Zur Anzeige gelangten die Mishandlungen durch einen Stabsarzt, der einen Verletzten behandelte. Der Anklagevertreter beantragte 5 Monate Festung, das Gericht erkannte dagegen nur auf 42 Tage Stubenarrest. Das milde Urteil erregt in München allgemeines Aufsehen.

In der Notwehr vom Bruder erschlagen.

Eine schreckliche Szene spielte sich in der Familie der Bergarbeiterwitwe in Gwalb in Hessen bei Witten ab. Als der ältere Sohn, ein mehrfach bestraffter Mensch, seine Mutter mit dem Tode bedrohte, sprang ein jüngerer, vom Militär auf Urlaub befindlicher Bruder hinzu. Der ältere wandte sich nun gegen den Bruder, der in der Notwehr sein Seitengewehr zog und dem Bruder den Schädel spaltete, so daß er sofort starb. Der Soldat, dem ein gutes Zeugnis ausgestellt wird, stellte sich sofort der Polizei; er wurde alsbald seinem Regiment zugeführt.

Neues Schwindhütchenheim.

In Superior, Wis., wurde unlängst das neue Douglas County Zuberhütchen Sanitarium eingeweiht. Es hat Raum für 30 Patienten und kostet ohne Grund und Boden und Einrichtung \$5000. Das Haus ist aufgrund der modernsten Erfahrungen betreffend die Pflege Erkrankter Schwindhütchen erbaut worden und steht auch in einer Umgebung, wo es frische Luft in Hülle und Fülle gibt.